

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

185 (10.8.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-588534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-588534)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Preisdruck-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Zeitabnahme von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 4,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Muttererhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsspaltige Zeile und deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Große Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündelt. Adressenliste 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstingen, Dienstag den 10. August 1915. Nr. 185.

Serod und Lubartow genommen

(Mittl.) Großes Hauptquartier, 8. August. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Gegendangriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen vorgedrungenen Feind entriemen Gräben in den Bekantungen wurden abgewiesen. — Die Geleise in den Wäldern nördlich von Münster leben gestern nachmittags wieder auf, die Nacht verlief dort aber ruhig.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die deutsche Kavalleriegruppe nähert sich der Straße Comy-Droz-Wozlow. An einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wozlow ist der Durchbruch erreicht, Serod an der Bugwindung wurde besetzt. — Der Russen-Georgiewsk nahmen unsere Einschließungstruppen die Bekantungen von Serod. — Bei Barfau gewonnen wir das östliche Weichselufer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Vor dem Durch der Truppen des Generalobersten v. Baurisch werden die Russen nach Osten. — Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Dececegruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wicz-Fluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampf. (Mittl.)

(Mittl.) Wien, 8. August. Amtlich wird bekannt: Russischer Kriegsschauplatz: Die Armeen des Großherzogs Josef Ferdinand setzten gestern im Name zwischen Weichsel und Wicz den Angriff fort. Die unmittelbare Westseite des Wicz vorgedrungene Stoßtruppe warf den Feind aus mehreren Linien, nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zum Flußufer vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wicz. Auch südlich und südwestlich Wicz erzwangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Sandmenge führte, wurde aber in Front und Flanke gefaßt und über den Wicz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Wicz eingezogenen Gefangenen betrug bis gestern abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Reste stellte sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 2 Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den unteren Wicz vorgedragenen Truppen, haben heute früh auch die noch im Weichselgebiet nordwestlich von Inowrod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordost angetreten. Osterrussisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen. Zwischen Wicz und Bug wird weiter gekämpft. In Ost-Galizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach neuerlich heftiger Artillerievorbereitung griff heute italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Solazzo Vermigliano an. Auch dieser Angriff wurde wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei Sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ausnahmen waren im Apenland, in Märenten und in Tirol nur Geschützkämpfe im Gange. — Am 6. August abends und in der Nacht zum 7. brach die 7. verluste Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften „Evviva Italia!“ und „A basso Austria!“-Rufen schließlich zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoffer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(M. T. W.) Petersburg, 8. August. Bericht des Großen Generalstabes. Zwischen Dima und Koman dauerten die Kämpfe am 6. August ohne wesentliche Veränderung der Front an. Bei Koman greift der Feind die ersten Verteidigungsstellungen der Festung an dem linken Nemenufer an. Unsere schweren Batterien feuern heftig. Bei Chonow begann der Feind am 6. Morgens ein heftiges Feuer und ließ starke Wölken giftiger Gase vor sich her. Er begann den Sturm auf die Stellungen der Festung und nahm ein Ziel bei Soona, wurde aber durch unsere Feuer und unsere Gegenangriffe überall zurückgeworfen. Am Karo heftiger Kampf. Auf dem Strohen nach Drom gelang es dem Feinde, am 6. August nach einer Reihe stürmischer Zusammenstöße ein wenig vorzudringen und das Gelände zu vergrößern, das er besetzt hatte. Wir schlugen erfolglos heftige Angriffe des Feindes in der Gegend von Serod am 5. August abends zurück. An der Weichsel Artilleriefeuer. Unsere schwere Artillerie behauptet sich in der Nacht des 6. August Brückenarbeiten auf der Weichsel. Zwischen Weichsel und Bug wurden heftige Kämpfe geliefert in der Gegend zwischen Kurawo und Rosch und auf dem rechten Wicz-Fluß nördlich von Lenina.

Der Krieg mit Italien.

Vor der italienischen Kriegserklärung an die Türkei.

(M. T. W.) Paris, 8. August. Die Agence Havas meldet aus Rom: Da die Türkei in der üblichen Beschleunigungspolitik beharrt, hat Italien an die Spitze ein lateinisches Komitee zum Erkämpfung und Entschärfung gerichtet. Wien, 8. August. Wie das Neue Journal meldet, haben die italienischen Konsule bereits die Türkei verlassen. Der Schutz der italienischen Interessen wurde den Vereinten Staaten übertragen.

Die Neutralen.

Noch ein amerikanisches Waffenstillstandsverbot?

(M. T. W.) Washington, 8. August. Der Londoner Correspondent des Mondener Guardian meldet aus bester Quelle: Der amerikanische Kongress werde in wenigen Wochen zusammentreten und es werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ausfuhr von Kriegsmunition an die Kriegführenden verbieten soll. Die Initiative dafür sei überwiegend positiv, aber es bestehe die Möglichkeit, daß sie durch amerikanische Geschäftsinteressen verfehrt werde.

Aus Rumänien.

Der Berliner Volkskämpfer bringt an leitender Stelle einen sehr bemerkenswerten Artikel, in welchem das Verhalten Rumäniens eingehend gewürdigt wird. Festgestellt wird, daß die Haltung Rumäniens bis zur Stunde unverändert sei, und daß sein greifbarer Erfolg in nächster Zeit die Richtlinien seiner bisherigen Politik zu verzeichnen bedeute. Dem rumänischen Problem würde übrigens in der Öffentlichkeit eine Bedeutung beigegeben, die ihm keineswegs zukomme. Die militärische Lage sei leicht so, daß Rumänien den historischen Zeitpunkt verkannt habe, der zu einem Anschluß an Rußland hätte wahrgenommen werden müssen. Zwischen der Außenberührung in Domburg und heute liegt nicht nur ein Zeitraum, der auf etwaige freigelegte Regelungen Rumäniens abwarten wirken müßte, sondern auch eine örtliche Entfernung so beträchtlicher Art, daß ein militärisches Eingreifen der rumänischen Armee heute auch rein physikalisch wenig verlockend aussehenden würde. Der anscheinend inspirierte Artikel läßt dann fert:

Demnach folgt aber weiter, daß sich Rumänien heute zu einer politischen und militärischen Position verurteilt sieht, aus der es nur herauszukommen vermöchte, falls es auch feierlich bereit ist, die Vorteile der deutsch-österreichisch-ungarischen Siege zu genießen. Solange das aber nicht der Fall ist und die rumänische Politik sich in der Rolle eines beiführenden Zuschauers gefällt, der seine Augen auf die Darbieten gerichtet hält, muß der rumänische Fall in europäischen Angelegenheiten mitzureden noch und noch geringer werden und das Interesse an einer größeren Ähnlichkeit des Krieges läßt sich nicht absehen. Was wir an dieser Stelle vor drei Monaten sagten, gilt auch heute noch: Der Traum von einem Groß-Rumänien kann nur an den Gezeiten eines veränderten Auslandes seine Bewirkung erleben. Die Zukunft Rumäniens liegt nicht in den Meerengen, die man ihm reichlich verprochen hat, sondern in den Händen des Deutschen und Russen.

Vom Seefrieg.

Seeräuberische Dampfer.

(M. T. W.) London, 9. August. Nach einer Flugmeldung sind der schwedische Dampfer Wolmland (3676 Tonnen groß), der Dampfer Glenarcel (1692 Tonnen groß) aus Belfast und der Fischdampfer Ocean Luren versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet. — Hiernach ist anzunehmen, daß der Dampfer Wolmland von dem Nord hatte.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Neue turbanische Schiffe auf der Gallipoli-Halbinsel. — Ein türkisches Einheitschiff von einem N-Boot der Allierten versenkt.

(M. T. W.) Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier teilt mit: Neben Dardanellen hat der Feind am 6., 7., 8. August unter dem Schutze seiner Flotte frische Streitkräfte bei Sarakhatti, im Norden des Golfes von Saros, und nördlich bei Varna gelandet. Den bei Sarakhatti gelandeten Feind vertreiben wir vollständig. Er zog sich nach Sarakhatti zurück. Die nördlich bei Varna gelandeten Truppen rückten zum Schutze der Flotte ein wenig vor. Gestern früh wurden ihre Angriffe zurückgeworfen. Wir machten einige Gefangene. — Bei Sedd-ul-Bahr schlugen wir einen Angriff des Feindes zurück. Er ließ 2000 tote vor unseren Gräben. — Am 7. August wiesen wir drei heftige Angriffe des Feindes zurück und besetzten bei einem Gegenangriff einen Teil der feindlichen Gräben. Wir machten 110 Gefangene. — Ein feindliches Unterseeboot versenkte gestern früh das Linienchiff Bararoffa Halcedina, ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet. Leider wird durch den Untergang des Barbaroffa die Verbindung des Stützpunktes zu den feindlichen Schiffen wie 1 zu 10 gehindert.

Notiz: Das versenkte Unterseeboot hatte eine Wasserbesatzung von 10 000 Tonnen, eine Geschwindigkeit von

17 Seemeilen, sechs 28-Zentimeter-, acht 10,5-Zentimeter- und acht 8,8-Zentimeter-Geschütze. Es war 106 Meter lang und 19,5 Meter breit. Die Türkei kauft das Schiff im Sommer 1916, Ende August, von Deutschland, wo es den Namen Kaiserlich Friedrich Wilhelm trug.

Angriffen.

Konstantinopel, 8. August. Zu dem im letzten amtlichen Kriegsbericht erwähnten Kampfe bei Sedd-ul-Bahr teilte das Hauptquartier ergänzend mit: Wir machten in diesem Kampfe 60 Engländer zu Gefangenen, darunter ein Major und zwei Leutnants. Die Gefangenen sagten aus, daß von zwei Regimentern, die an diesem Kampfe teilgenommen haben, nur 30 Soldaten am Leben geblieben sind.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(M. T. W.) Paris, 8. August. Amtlicher Bericht von Sonnabend, 3 Uhr nachmittags: Die Nacht war auf dem westlichen Teil der Front ruhig. Man meldet einige Kämpfe mit Handgranaten im Saudez, sowie Artilleriekämpfe im Gebiete von Trachle-Bal und Verrou-Voc. Die Westseite der Argonnen immer noch sehr lebhafter Kampf mit Minenwerfern und Bomben. Bei der Höhe 213 wurde ein feindlicher Angriff zurückgeworfen. In Leiringen wurde eine starke deutsche Aufführungsbatterie bei Leiringen durch unser Feuer zerstört. In den Wäldern ist kein Zwischenfall zu melden.

(M. T. W.) Paris, 8. August. Amtlicher Bericht von Sonntagabend, 8 Uhr nachmittags: Einige Artillerieaktionen im Artois am Saudez und Voelincourt, zwischen Oise und Aisne auf dem Plateau von Rouvron. In den Argonnen erneuerten die Deutschen zweimal ihre Angriffe auf die Höhe 213, wurden aber zurückgeworfen. Die Explosion zweier Minen hatte ihnen gestattet, in einem unserer Schützengräben Fuß zu fassen. Sie wurden jedoch durch einen heftigen Gegenangriff wieder vertrieben. Im Argonnen-Gebiete wurde das Artilleriefeuer mit denselben Stärke wie an den Vortagen fortgesetzt. In den Wäldern durchdrang der Feind mehrere Male unsere Stellungen am Ringkopf und am Schützengraben. Gegen 2 Uhr nachmittags unternahm er am Schützengraben-Bösch an der Straße von Helmet einen Angriff, welcher durch unser Feuer aufgehalten wurde. Am Spätnachmittag wurde einer neuer deutscher Angriff mit Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Aus Bulgarien.

Wien, 8. August. Aus Sofia wird gemeldet: Der neue Schritt des Birevertrages hat nach vorliegenden Berichten ebenso wenig Erfolg gehabt, wie die vorhergehenden. Die Regierung erklärte laut Prof. Tscholb, den Gesandten des Birevertrages, daß die neuen Vorschläge die Faltung Bulgariens nicht zu ändern vermöchten, da sie jeglicher Garantie entbehren und nur als leere Versprechungen betrachtet werden müssen.

Ein neuer Erfolg des russischen Imperialismus

Von R. Grogorjans.

IK. Während in Europa die gewaltigsten Kämpfe ausgefochten werden, die Rußland je anzusehen hatte, findet es in sich noch Kraft genug, um die vor Jahren eingeschlossene Politik in Asien mit vollem Erfolge fortzusetzen. Denn der neue russisch-chinesische Vertrag, der vor kurzem in Peking abgeschlossen worden ist, bedeutet einen vollen Erfolg der russischen Politik in der Frage der äußeren Mongolei. Gleichzeitig erhält die Angelegenheit ihre endgültige Regelung.

Die Beziehungen Rußlands zur Mongolei sind älteren Datums. Der große Reichtum der sibirischen Kaufleute rührt zu sehr großem Teil aus ihrem Handel mit den Mongolen her, dessen Mittelpunkt die Grenzstadt Kiakta war. Aus Rußland gingen nach der Mongolei Textilfabrikate und andere Waren für den primitiven Bedarf der Viehzucht treibenden Mongolen. Viehzucht und Produkte der Viehzucht, vornehmlich Wolle und Häute, bilden die Hauptobjekte der Ausfuhr aus der Mongolei. Die am höchsten entwickelte und unternehmungskraftigste russische Industrie, die Textilindustrie des Moskauer Industriebezirks, wandte ihr Augenmerk auf die Mongolei in der Hoffnung, den dortigen Markt noch aufnahmefähiger zu machen. Im Jahre 1910 entsandte sie im Verein mit den Moskauer Bankiers eine wissenschaftliche Expedition nach der Mongolei unter der Führung der Professoren Schobolew und Bogaljew, von denen letzterer ehemaliger Minister ist. Der Zweck der Expedition war die Erforschung des Landes vom Standpunkte der sich zu eröffnenden Möglichkeiten für dessen wirtschaftliche Ausbeutung.

Naturngemäß wurden durch diese Unternehmungen die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf die neue Perle eines Völkerreiches gelenkt. Als dann die chinesische Revolution ausbrach, und ihr Verlauf die grenzenlose innere Ohnmacht des chinesischen Reiches offenbarte, wurde der Augenblick für die Verwirklichung der Pläne gegenüber der Mongolei als gekommen angesehen. Die Fürsten, die die kleinen Stämme der mongolischen Bevölkerung regieren, fanden in sich nämlich „staatsmännischen“ Mut und — wie es das offizielle Rußland damals anlegte — proklamierten aus Unwillen gegen das republikanische Regime ihre Unabhängigkeit von China. Diese Unabhängigkeitserklärung der äußeren Mongolei hat in China einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und es kamen mit Rußland langwierige Verhandlungen. Als Abkömmling der russisch-chinesischen Auseinandersetzungen wurde das Abkommen vom November 1913 geschlossen, welches die Lage der äußeren Mongolei prinzipiell festlegte. Im ersten Punkte dieses Abkommens erklärt Rußland die Souveränität Chinas über die äußere Mongolei, während China im Punkte 2 des Abkommens die Autonomie der äußeren Mongolei anerkennt. In Ausführung dieses Abkommens und zur endgültigen Festlegung der sich daraus ergebenden Be-

ziehungen ist der eingangs erwähnte Vertrag im Juli d. J. in Kiakta zwischen Rußland und China unterzeichnet worden.

Zunächst wird in dem neuen Vertrage der Grundlag wiederholt, wonach die äußere Mongolei zwar vollständig autonom ist, indes nur einen Teil des chinesischen Territoriums bildet. Diese Klarstellung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser neue Vertrag die äußere Mongolei in die Hände der russischen Regierung vollständig ausliefert. Die bezüglichen Hauptpunkte des Vertrages sind die folgenden: Die äußere Mongolei ist in ihrer inneren Verwaltung vollkommen unabhängig. Die chinesischen und die russischen Behörden sind zwar gleichgestellt; doch kann es nach Lage der Dinge keinen Zweifel unterstellen, daß gerade dadurch die Russen die Oberhand erhalten. China hat auf viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hinaus, alle Hände voll zu tun, wenn nicht Jahrzehnte hinaus, alle Hände voll zu tun, bei sich Ordnung zu schaffen, jedoch die russischen Mächte, denen an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes viel liegt, nicht unterlassen werden, um die russische Gewalt überall zur Geltung zu bringen. Es ist z. B. bekannt, daß russische Anstalten an der Organisation der mongolischen Kolonientruppen usw. bereits tätig sind. Die äußere Mongolei darf ferner mit keinem fremden Staate politische Verträge abschließen, sowie überhaupt politische Auseinandersetzungen pflegen. Nach der eben geschilderten satzungsmäßigen Suprematie Rußlands bedeutet dieser Punkt, daß Rußland in der autonomen äußeren Mongolei allein und unkontrolliert zu herrschen sich ausbehalten darf. Die äußere Mongolei hat dagegen das Recht, Handelsverträge zu schließen. Dieser Punkt erhält seine Ergänzung in einem anderen Paragraphen, wonach China den russisch-mongolischen Handelsvertrag anerkennt. Gerade dieser Vertrag, der Rußland alle Vorteile des Handelsverkehrs zueignet, und die gleichzeitig mit ihm abgeschlossenen absehbaren Anleihsachen (Eisenbahnbau, Bergbau, Goldgewinnung, Wälder usw.) bringt die äußere Mongolei in unmittelbare und ausgeprägte Abhängigkeit von dem russischen Kapital und dem russischen Staat. Die formale Anerkennung der Oberhoheit Chinas wird mithin gegenüber der tatsächlichen Beherrschung der äußeren Mongolei durch Rußland nur eine Form ohne jeden Inhalt. Rußland bekommt ein großes, gebräut als Dankegeld, an Rußland ein reiches Territorium, welches ihm als Abgabegeld für seine Industrieprodukte und als Ausbeutungsobjekt für die gierige sibirische Kaufmannschaft schöne Aussichten eröffnet.

Politische Rundschau.

Halle, 9. August.

Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher. In der Antwort der sächsischen Regierung auf die Eingabe des sozialdemokratischen Landesparlamentes, in der eine Motion gegen die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt erwört wurde, teilt eine „gut unterrichtete Seite“ der Tagesblätter mit: Ueber Höchstpreise für Milch, Butter und Hefe wird schon seit geraumer Zeit nicht im Lande, sondern im Reichstag mit dem Innern verhandelt. Diese Verhandlungen werden dahin führen, daß man allgemein für das ganz Reich derartige Höchstpreise nicht festsetzt, sondern daß man es den Gemeindevorständen überlassen wird, für Milch, Butter und Hefe Höchstpreise zu bestimmen. Obwohl es ist vorläufig, wie wir vor einigen Tagen bereits mitteilen konnten, mit Höchstpreisen für Weizen. Was die Frage nach Höchstpreisen für Fleisch anbelangt, so hat die sächsische Regierung in einem Schreiben an den Reichstagler zwar nicht Höchstpreise für Schweine-

und Schinefleisch angeregt. Ueber diese Angelegenheit wird in der nächsten Zeit im Bundesrat entschieden werden. So stellt sich die Frage nach Höchstpreisen dar, wie sie in der erwähnten Antwort des sächsischen Ministeriums des Innern erwähnt wird.

Aufhebung der einzelstaatlichen Ausfuhrverbote. Einzelne Bundesstaaten haben in dem Bestreben, die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Fleisch zu sichern, Ausfuhrverbote für Vieh nach anderen Bundesstaaten erlassen. Der Bundesrat hat nun der preussischen Regierung in Gera auf Anfrage den Bescheid erteilt, daß solche Verbote unzulässig und folglich zu beseitigen seien.

Parteinachrichten.

Erfolgreiche Hausführung. Am Donnerstag nachmittag unternahm die Volksgewerkschaft in Ebersfeld-Barmen eine große Aktion. Hausführung an verschiedenen Stellen u. a. in dem Bureau des Sozialdemokratischen Vereins und der Redaktion der Freien Presse, folgte die Festnahme einiger Vorstandsmitglieder, der Genossin Hille, der Genossin Reichstagsabgeordneter Haberland, Saubert und Hoffmann. Nach längerem und wiederholten Verhören und Gegenüberstellungen wurden die auf dem Polizeiamt in Ebersfeld festgehaltenen wieder entlassen. Die Verhöre werden, auch mit anderen Genossen, fortgesetzt. — Es handelt sich um eine recht harmlose Sache. Im Kreise Ebersfeld-Barmen ist den Funktionären der Partei vertraulich einiges Informationsmaterial übergeben worden, wie das Memorandum der Bezirksleitung Rüdertshagen, der Artikel „Das Gebot der Stunde“ und anderes, aus häufiglichen Quellen stammendes. Einige Genossen führten darüber in einer Versammlung eine Diskussion, welcher ein Offizier in Zivil zusah. Auf diesem Wege bekam die Polizei Kenntnis davon. Sie wird inzwischen eingelenkt haben, daß zur Revolüt nicht der geringste Anlaß vorliegt.

Sympathieausdrückungen für Genossin Zeitin. Genossin Zeitin schreibt uns: Die warmen Anteil die Parteifreie, insbesondere die Genossinnen, die der Tätigkeit der Genossin Zeitin ungemein viel verdanken, an ihrer Verhaftung und dem Schicksal der übrigen Genossen und Genossinnen, die seit Monaten in Untersuchungshaft sind, nehmen, beweisen zahlreiche an mich gerichtete Briefe. Die Berliner Genossinnen haben bereits in der Konferenz am letzten Sonntag ihrer herzlichen Sympathie für die Verhafteten Ausdruck gegeben. Unschwer ist, daß die Verhafteten nicht auf ihren Fuß gefaßt werden; daß sie Genossin, wie die Genossin Zeitin, die teils mühsig für ihre Liebeszeugen eingetreten ist, nichts tun wird, sich der Verantwortung zu entziehen, bedarf keiner weiteren Erklärung. Wer die Verhafteten kennt, der weiß auch, daß ihnen jeder Gedanke an Landesverrat fernliegt, daß sie vielmehr gerade im Interesse des lebenden Proletariats, unseres Volkes, der Kulturmenschen ihr Leben haben tun wollen. Im Interesse der Verhafteten kann man deshalb nur wünschen, daß recht bald das Verfahren abgeschlossen wird, damit ihnen die Freiheit wiedergegeben wird.

Ueber den Gesundheitszustand Treitschke wird uns aus Anklam dem gelehrten: Treitschke's Sohn zeit befiert sich nach ärztlichen Urteil zwar langsam aber stetig. Die nervöse Schüttelung, die ich u. a. darin äußerte, daß er nicht gehen konnte, weicht allmählich. Sein Zustand erfordert aber noch immer sorgfältige Pflege und sehr lange Ruhe. Bismuthil geht er in sechs oder acht Wochen in die Schweiz um dort vollständige Genesung zu suchen.

Die Leiden eines Kriegsgefangenen.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

IK. Ein Soldat, der an den Kämpfen in den Karpaten teilgenommen, und in russische Gefangenschaft geriet und entlassen war, erzählte mir über seine Leiden während der Kämpfe:

Ich wurde in einem Dorf, deren Name wir entfallen ist, von den Russen gefangen genommen. Während meines Dienstes waren mir, ohne daß ich es eigentlich bemerkte, meine beiden Hüfte erkrankten. Der Regimentsarzt gab mir vor meiner Gefangennahme 48 Stunden dienstfrei, die ich jedoch nicht genießen konnte, da ich an denselben Nachmittage in Gefangenschaft geriet. Drei Stufen überließen uns und schrien: „Wohin!“ (Gehen wir!) Sie schlugen uns mit dem Gewehrkolben. Ein Kamerad fiel bewußtlos zusammen. Wir waren unbewußt. In der ersten Nacht wurden wir ohne Nahrungserhalt in einem vermauerteten Kellerraum eingesperrt und mußten hier größtenteils lebend und unfahiggehernt bis zum Morgen verbleiben.

Unter uns waren Schwerverwundete und solche mit Wund- und Lungenschmerzen, die meisten hatten erkrankte Hüfte. Zu Essen gab es nichts. Wer an anderen Tagen nur halbwegs frohen konnte, mußte mit den Russen weiterkommen. Der Morich dauerte volle acht Tage, bis wir nach ... kamen. Während der ganzen Zeit wurden uns zusammen nur 4 Stunden Rast und Schlaf gestattet. Das war eine solche Tortur, daß ich glaube, mein Ende müßte hündlich kommen. Ich wußte nicht mehr was schlimmer und unerträglich war, der Sprunge oder die Schmerzen der Müdigkeit oder die Leiden in den verlassenen desinzierten Kellerräumen, in die wir auf einige Stunden gesteckt wurden. Bittere Ad dachte ich während dieses Transportes an Sibirien. ... Ich schloß mich aber — und wenn es gleich mein Leben kosten sollte — zu entziehen. Während des achtstündigen Markches schwanden meine Kräfte vollständig. So ging es nicht mehr weiter, und die Russen mußten uns der Bahn transportieren.

Ich mußte nur einen Tag diese Reise mit und dieser Tag übertraf alle bisher ausgestandenen Leiden. Die Russen schlugen uns ohne Grund und Ursache bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Weß dem, der protestierte. Bei 15 Grad Kälte gab es nur offene Waggons. Der Erbitte-

ring mußte ich weinen. Einige von uns erkrankten bei diesem Transporte. Ein Leib Brot wurde uns um 10—20 Kronen verkauft. Ich gab meinen Stutzen und meinen Gewehr für ein Stückchen Brot hin.

Die Bevölkerung hingegen empfing uns freundlich. Sie ließ sich leicht durch Anstrebien nicht davon abhalten, uns Brot und Kartoffeln anzubieten. Zum Glück sind die Russen nicht sehr gewissenhaft in ihrem Dienen, wodurch es mir auch gelang zu entkommen. Bei einer Frau fand ich freundliche Aufnahme. Sie war in einem sehr schlechten Zustand, daß alle, die mich sahen, mich bedauerten. Ich legte Zivilkleider an, und dann begann der Kampf mit der Polizei. Mehr als vier Wochen blieb ich bei meinen Wollitäten und während dieser Zeit war ich krank. Wegen meine Krankheit konnte ich bloß Sanitätsmittel anwenden, da ich es nicht mochte, einen Arzt zu holen. Als ich Reformkollekt war, mußte ich auch schon wieder weiter, denn eine im Hause wohnende authentische Wauerin verriet mich. Es kamen bittere Worte, in Stessen und Schlägen mußte ich Unterschlupf und mußte mich bitten, der feberhaft arbeitenden Ochrana in die Hände zu fallen. Endlich sogen unsere Truppen in ... ein, und damit schlug auch für mich die Stunde der Befreiung.

An meinem eigenen Verble mußte ich erfahren, daß die russische Polizei ausgezeichnet zu arbeiten versteht. Die Ochrana wirft ein förmliches Netz von Spionen über die Bevölkerung, die unangefest alle anschnüffeln und melden. Zur Geheimpolizei gehören außerdem noch 600 Bürger ... die sich als Werkzeuge der Russen benutzen ließen. Neut freilich ist es mit ihrer Herrschaft aus. Die Freunde, wieder bei meinen Kameraden zu sein, war groß, obwohl ich viele von ihnen nicht wieder fand. ...

Die Leiden eines ukrainischen Gumnasialisten während der Kämpfe.

Josef B., ein junger Ukrainer, Schüler der achten Gumnasialklasse, erzählte mir folgendes:

Ich bin Schüler der achten Gumnasialklasse ... mein Vater ist griechisch-katholischer Priester. Unsere Nationen mußten von den Russen vieles erdulden, die Befehl von uns wurden verhaftet. Die Russen mußten uns zum Vorwurf, daß wir autropisch und Feinde der Russen

sind. Gewöhnlich des Nachts wurden bei uns Hausdurchsuchungen gehalten und die unzulässigsten Leute verhaftet.

Ich hatte einmal vor einen russischen Soldaten mit meiner Meinung nicht zurückgehalten, weshalb auch ich von den Genossen verhaftet wurde. Ich wurde unter strenger Bewachung nach ... gebracht. Verhört wurde ich nicht, sondern nur kurz und bündig ins Gefängnis geworfen, wo ich in einer gemeinsamen Zelle mit anderen die Zeit verbrachte. Wir wurden unangefest gefangen und gefoltert, der Staatlich war fortwährend in Lärmigkeit. Das Gefängnis war vollgepackt mit sogenannten politischen „Verbrechern“. Aber in besonderer Zahl waren hier die unerschütterlichen Bauern vertreten, die familienweise vorgelesen und auch gleich inhaftiert wurden. Sie bekamen nur sehr wenig zu essen und wurden mit Hungertod bedroht. Viele starben auch in den schmuggigen Gefängnissen. Ich habe es zum Glück ausgehalten und blieb gesund. Das habe ich aber nur einem deutschen Mädchen, namens Josephine D., zu verdanken. Das Mädchen wusch für uns und brachte uns Speise und Trank.

Nach einiger Zeit erfuhr ich, daß ich nach Sibirien und ev. nach Enisei verfrachtet werden sollte. Einige Tage später stand unter Transport tatsächlich auch bereit, den 6000 Kilometer langen Weg anzutreten. Wir waren an die Hundert, die gefangenen Soldaten noch einmal so viel, aber auch 50 bis 60jährige Zivilisten waren darunter, die die Strapazen und die elend schlechte Behandlung nur sehr schwer ertragen konnten.

Am ersten Tage erreichten wir L. Um zwei Uhr früh entließ ich aus dem Transport. Eine ukrainische Familie half mir dabei. Als Bauerntunge kam ich glücklich zurück. Das deutsche Mädchen, das uns schon im Gefängnis Gutes tat, sorgte auch diesmal für Unterkunft, Nüsse und Brot. Ich mußte allerdings sehr vorsichtig sein, denn die Polizei hatte mein Bild. So weit es möglich war, veränderte ich mein Gesicht und setzte mich in den Besitz falscher Papiere.

Einen ganzen Monat lang ging ich nicht auf die Straße. Was war es also eine Freude für mich, als unsere ersten Truppen in ... eintritten. Die Russen flohen und ich wurde frei.

Jetzt melde ich mich freiwillig zum Militär und will den Russen vergelten, was sie an uns getan.

Franz Gönndt.

Soziales.

Münster, 9. August.

Soldaten-Wünsche.

In einem ultramontanen Blatt, dem Deutschen Volksblatt, lesen wir folgende Betrachtung:

„Im Kriege erfolgt die Einberufung zum Heeresdienst in der Regel nach Altersklassen, wobei mit den jüngsten Jahrgängen angefangen wird. Diese Reihenfolge der Einberufung mag gerechtfertigt sein bei den ganz jungen Jahrgängen der Reserve, Ersatzreserve und des Landsturms. Wenn aber die Jahrgänge an die Reihe kommen, in denen viele Leute bereits verheiratet sind und Kinder haben, so ist die Reihenfolge der Einberufung nach Altersklassen nicht mehr gerechtfertigt. Hier sollten vielmehr bei den Einberufungen zum Heeresdienst die Familienverhältnisse auch mitberücksichtigt werden, und zwar so, daß bei jeder Kategorie von einberufenden Mannschaften, mag es sich nun um kriegsverwendungsfähige, garnisonfähige oder arbeitsverwendungsfähige Mannschaften handeln, in erster Linie die Verheirateten und dann erst die Verheirateten mit Kindern, und zwar diese nach der Kinderzahl, also zuerst die mit einem Kinde, dann die mit zwei Kindern usw. Diese Reihenfolge der Einberufung wäre, vom sozialen und familiären Standpunkt aus betrachtet, der Einberufung rein nach Altersklassen entschieden vorzuziehen. Von allen bis jetzt noch nicht einberufenen, aber ausgehobenen Jahrgängen des Landsturms würden nach diesem Vorschlag zuerst die Verheirateten und Verheirateten ohne Kinder und dann erst die Verheirateten mit Kindern nach der Kinderzahl einberufen, so daß es bei diesen Mannschaften nicht mehr vorkäme, daß Familienväter von sechs und noch mehr Kindern in der Front stehen und ledige Leute überhaupt noch nicht eingezogen sind. Um den Bezirkskommandos die Durchführung dieses Vorschlags zu ermöglichen, müßten von den stellvertretenden Generalkommandos die noch nicht einberufenen Mannschaften aufgefordert werden, ihre Familienverhältnisse (Anzahl der Kinder) beim zuständigen Bezirkskommando (Bezirksfeldwebel) anzumelden, so daß die Militärbehörden hierüber genau unterrichtet wären und ihre Listen dementsprechend ergänzen könnten.“

Wir haben die Betrachtung übernommen, weil uns auch aus unserem Verkreise der darin zum Ausdruck gebrachte Wunsch wiederholt unterbreitet worden ist, doch letzterem bemerkt: In manchen Militärbezirken wurde unseres Wissens schon bisher auf solche Wünsche Rücksicht genommen. Es fragt sich aber, ob sich allgemein nach diesen Gesichtspunkten handeln läßt. Das wird der Fall sein, wo im übrigen die Voraussetzungen die gleichen sind. Vieles wird sich aber eine solche Berücksichtigung der Verhältnisse zeigen, werden so mancherlei Gesichtspunkte mitzählen, daß es nicht möglich sein wird, nach einer Skala von Verfahren, wie sie in vorstehendem empfohlen wird.

Ein anderes Anliegen soll bei dieser Gelegenheit den zuständigen Stellen unterbreitet werden. Nicht ganz selten sind die Zulieferanten des Feldes, die es als unzugänglich, daß Familienväter mit 42 und 43 Jahren fast 8 und 9 Monaten in den vorderen Linien stehen, während in den Kompanien und Garnisonen feldübungsübliche ausgebildete jüngere Kräfte in großer Zahl anzutreffen seien, die überhaupt noch nicht im Kampfe waren. Der Wunsch der alten Leute, schließlich einmal durch jüngere ersetzt zu werden, erscheint sehr verständlich.“

Die Vervollständigung der oldenburgischen Staatsrenten kann jetzt nicht mehr verfolgt werden, da seit dem Kriegsbeginn die monatlichen Ueberweisungen nicht mehr veröffentlicht werden. Aus verlässlichen Mitteilungen, die im Laufe der Zeit durch die Presse gewonnen sind, kann man aber entnehmen, daß die oldenburgische Staatsrente nach wie vor im Gütigerstande sowohl als auch im Personenverkehr trotz des Krieges sehr günstig abläuft und daß es durch sparsame Verwaltung gelingen wird, Staatsüberschreitungen zu vermeiden. Die Einnahmestellen setzen den in Preußen seit dem Kriegsausbruch, die Betriebskosten wegen der Preissteigerung dieser Materialien naturgemäß größer geworden. Immerhin liegt zu irgendwelchen Belangen durchaus kein Grund vor.

Die künftige Art der Volksernährung. Das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt schreibt: Wie wird sich künftig die Volksernährung gestalten? Dem deutschen Volk ist es dank seinen geübtesten, einseitigen Vorlieben trotz mancher Mängel und Bedürfnisse gelungen, im ersten Kriegsjahre den lebensfähigen Nahrungszustand gründlich zu vereiteln. Nun steht es abermals vor der Frage, wie die Volksernährung am zweckmäßigsten zu gestalten ist. Trotz allseitiger Trockenheit scheint die diesjährige Ernte nach den starken Regenfällen des Juli in fast allen Teilen eine recht gute zu werden; das gleiche wird aus Oesterreich-Ungarn gemeldet. Damit dürfte oberwärts die Gewähr geboten sein, daß wir zwar wenig abweichungsreiche, aber ausreichende Vorräte zur Verfügung haben werden. Mit dieser erfreulichen Tatsache ist aber für die Konsumenten die Frage nicht erledigt; sie interessiert neben der Vorratsführung ebenso sehr die Regelung der Warenverteilung und Preisgestaltung. Gerade die Unzulänglichkeiten auf diesem Gebiet haben zu schweren Missethungen geführt und manche berechtigten Unzufriedenheit nachgerufen. Die oft schamlosen Preisverhöhen bei den allerersten bedürftigsten Lebensmitteln, die durch schändliche Spekulation verursachte Entwertung des Marktes von in Wirklichkeit reichlich vorhandenen Bedarfsgegenständen und die dadurch hervorgerufene Verteuerung der Lebensmittel der unbedürftigen Volksschichten waren Erscheinungen, die dunkle Schatten warfen. Zum zweiten Male darf so etwas nicht wieder vorkommen.

Der Frankfurter Genossenschaftsrat hat mit der nötigen Gründlichkeit und Bestimmtheit ausgesprochen, was ge-

sehen muß. Was an Nahrungsmitteln zu Gebote steht, muß nach gebührender Berücksichtigung der Produzenten den Verbrauchern zu angemessenen, erschwinglichen Preisen vermittelt werden. Vor allem Weizen und Brot, Weizen, Gemüße und Gemüßesorten, Kartoffeln und Erdweizenfleisch müssen im Preise so gestellt werden, daß der Mann aus dem Volke sie auch zu berufen imstande ist. Die Bahn dazu ist beizutreten durch das Verbot des Vorkaufes der Erzeugnisse des Bodens; auf dem Felde kann und unter Umständen Brot nicht schon veräußert werden. Aber das ist nur erst ein beschränkter Anfang, denn manche nicht minder entschlossene und wirksame Eingriffe in die bisherigen Verhältnisse der Preisbildung folgen müssen, wenn das Ergebnis nicht wieder schlimme Halbheiten und damit ersäufliche Unzufriedenheit sein sollen. Kriegsgewinne nach Möglichkeit zu verbieten, ist entschieden weit besser als hinter Kriegsgewinne zu versteuern. Was an den Organismen der Konsumenten liegt, werden sie tun, um das wirtschaftliche Ziel erreichen zu helfen. Daß sie darin Erfolg haben, ist nicht zu bezweifeln. So schreibt z. B. die Züricher Post:

Die Hauptaufmerksamkeit in wirtschaftlicher Beziehung muß jetzt auf die Lebensmittelerzeugung Deutschlands gerichtet sein. Nicht als ob dieses Sorge um eine genügende Menge von Lebensmitteln zu haben braucht; es handelt sich nur um eine bessere Verteilung und um eine annehmere und wirksame öffentliche Preispolitik. In dieser Hinsicht sind die Beschlüsse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Frankfurt a. M. besonders beachtenswert. Sie verlangen eine Preisobergrenze aller Lebensmittel von der ersten Produktion aus bis zum letzten Verkaufsstadium. Ferner verlangen sie eine Übernahme eines Teils der Verlosungsgebühren durch das Reich, weil sie mit Recht der Ansicht sind, daß die wirtschaftliche Regelung mit zur Kriegsführung gehöre. Auch in anderer Beziehung sind die Beschlüsse des Zentralverbandes der Konsumvereine höchst bemerkenswert. Die Tagung in Frankfurt am Main gehört mit zu den wichtigsten wirtschaftlichen Ereignissen des Krieges.

Die Konsumenten können daraus erkennen, daß die Tätigkeit, welche ihre Zentralorganisation in ihrem Interesse ausübt, nach von Außenstehenden als überaus wertvoll anerkannt wird.

Zur Taubenbekämpfung. In der Nr. 184 des Norddeutschen Volksblattes wird auf eine Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1914, die zum Schutze der Vögeltauben erlassen ist, hingewiesen. In die wird das Einfangen und Töten fremder Tauben für das ganze Reichsgebiet verboten. Die Bekämpfung solcher verschiedenen private Taubenbesitzer so zu verhindern, daß sie nunmehr das Recht haben, ihre Tauben frei umherfliegen zu lassen, ohne Rücksicht auf den Schaden, den die Tiere an Feld- und Gartenfrüchten anrichten. Das ist eine falsche Ansicht. Die privaten Taubenbesitzer sind nach wie vor schuldig für den Schaden, den ihre frei umherfliegenden Tauben anrichten.

Listensammlung des Hilfsvereins im Monat Juli. Auf Liste Nr. 569 Herr Henning 105,90 Mk., Nr. 641 Herr B. Kömann 54,—, Nr. 643 Herr Schwitters 37,50, Nr. 701 Herr Wöhring 38,20, Nr. 702 Frau Froese 135,—, Nr. 703 Herr Zierke 66,35, Nr. 706 Herr Kasper 63,05, Nr. 681 Herr Johannes 21,75, Nr. 710 Herr Bogler 21,85, Nr. 711 Herr Wilken 18,—, Nr. 712 Herr Ebers 21,—, Nr. 713 Frau Gerlach 63,20, Nr. 714 Herr Eilers 17,40, Nr. 715 Herr Egerichs 13,60, Nr. 716 Herr Egerichs 14,70, Nr. 717 Herr Johannes 29,30, Nr. 718 Herr Eidenburg 35,50, Nr. 719 Herr Kollfuss 38,—, Nr. 720 Herr Krüger 234,70, Nr. 721 Herr Trüger 783,— (davon Gebr. 2. 500,—), Nr. 722 Herr Friedrichs 66,20, Nr. 723 Herr Friedrichs 98,50, Nr. 725 Frau Lübbels 30,75, Nr. 726 Herr Egerichs 85,10, Nr. 727 Herr Jansen 454,50, Nr. 728 Herr Wedau 52,90, Nr. 730 Herr Jeps 56,30, Nr. 731 Herr Jeps 37,—, Nr. 732 Herr Gerdes 24,50, Nr. 733 Frau Wammen 33,60, Nr. 734 Frau Wammen 26,65, Nr. 735 Frau Edhoff 84,50, Nr. 736 Frau Planteur 59,55, Nr. 737 Frau St. 37,25, Nr. 738 Frau Wammen 46,30, Nr. 538 Herr Wilborn 120,35, Nr. 693 Herr Jansen 76,50, Nr. 694 Herr Jansen 71,55, Nr. 698 Herr R. Rieken 103,60, Nr. 699 Herr R. Rieken 86,40, Nr. 739 Herr Goebbs 65,—, Nr. 740 Herr Bremer 58,80, Nr. 741 Herr Meinen 52,—, Nr. 742 Herr Gröber 29,30, Nr. 743 Herr Joch 208,—, Nr. 744 Herr Wörth 56,70, Nr. 745 Frau v. Goebbe 68,—, Nr. 746 Herr Hoffhorn 80,50, Nr. 747 Frau Stamm 128,65, Nr. 748 Herr Eilers 28,78, Nr. 749 Herr Ruble 68,70, Nr. 750 Herr Stübnerberg 59,45, Nr. 751 Herr Thaden 39,50, Nr. 754 Herr Becker 74,—, Nr. 759 Herr Norms 109,10, Nr. 760 Frau Ruefen 123,50, Nr. 752 Frau Gießhohr 17,—, Nr. 681 Frau Oberbeck 32,35, Nr. 683 Herr Bieting 38,—, Nr. 684 Frau Fortmann 18,90, Nr. 685 Frau Martens 46,60, Nr. 686 Frau Evers 31,45, Nr. 687 Herr Biecken 92,50, Nr. 761 Herr Meier 47,80, Nr. 765 Herr Tirs 75,90, Nr. 766 Herr Biecken 9,—, Nr. 768 Herr Jansen 54,—, Nr. 842 Herr Fortmann 69,30 Mark.

Wilhelmshaven, 9. August.

Herr Jan Hegter, der liberale Reichstagsabgeordnete für den 1. hannoverschen Wahlkreis, wird am Donnerstag im Parkhaus einen Vortrag halten über seine Reise, die er mit einigen anderen Abgeordneten durch Belgien gemacht hat.

Oldenburg. Zum Jahresbericht der Brandkassenverwaltung macht ein Einberufung in der Woche f. d. u. v. folgende beachtenswerte Bemerkungen: Ausgabe Nr. 9, Reichsteilnehmer 24 158,90 Mk. Wofür wird diese Ausgabe? Diese Steuer läßt sich doch bei Erhebung von jedem bei der Brandkasse Verheirateten wieder zur Einnahme kommen müssen, ebenso wie auch Erhebungsgeldern ersetzt werden müssen. Ausgabe Nr. 7, Erhebungsgeldern der Amtseinknehmer 11 656,19 Mk. Wofür, eine hohe Summe, die im Zeitalter des Wohlstands recht veraltet anmutet. Rückstände können doch auch durch die Brandkassen selbst eingezogen

werden, wozu bedarf es dabei der Mitwirkung der Kammer und Amtseinknehmer? Der Ueberfluß von 553 663,67 Mk. wird zur Bezahlung der rückständigen Einzahlungsgelder, die sich ebenfalls auf 553 663,67 Mk. belaufen, auf das Jahr 1915 übertragen. Das ist, glaube ich, jedem Verheirateten unverständlich. Mir auch unerklärlich — beide hier erwähnten Summen gleich? Ueberhaupt sollte die Brandkasse bei nächstmöglicher Möglichkeit mit diesem verfahren, wieweil Gesamtsumme am Schluß des Jahres verifiziert war, denn ohne eine solche Angabe, die vielleicht im Laufe des Jahres irgend bekanntgemacht wird, ist es unmöglich, sich ein Bild darüber zu machen, ob der angemessene Referatsausweis 232 923,86 Mk. darauf Anspruch hat, als ausreichend bezeichnet zu werden. Sodann ist Aufklärung darüber nötig, ob und wo die Fülle liegen, bei denen Brandkassen die Ueberschüsse waren, einerlei ob vorläufige (7) oder mutmaßliche (18); in welchen Verhältnissen? Aufklärung wird hier erbeten, sonst demüßigt im Landtage, der doch in einzelnen Punkten seine Zustimmung geben muß, falls es anders werden kann.

Aus aller Welt.

Ein Naturfischpark in Dithmarschen. Der Natur- und Vogelwapperein Schleswig-Holsteins hat einen Distrikt in Dithmarschen als Naturfischpark angekauft. Es handelt sich um die Gegend bei St. Michaelsdamm, einer Station an der Bahnlinie Altona-Güstrow, in dem Winkel zwischen Norddorfsee und der Röhre. Die Ufthügel und der Spierberg sind aus dem „Jörn Uth“ am meisten bekannt. Der Spierberg ist ganz mit Heide bewachsen, und Eisenstein, Eisen und Weithorn lieben darauf. Der zur besonderen Pflege ausserordentlich viel Erde ist einer der schönsten Winkel in Dithmarschen.

Die russische Sibirienkolonie in Tegensee unter Zwangsverwaltung. Bekanntlich hat sich in dem östlichen Tegensee seit Jahren eine russische Sibirienkolonie gebildet, in der die Familien der hohen Würdenträger Russlands ihre Sommerfrische zu verbringen pflegten. Die bayerische Regierung hat nun Anlaß genommen, die Anwesenheit dieser Ausländer unter Zwangsverwaltung zu stellen. So wurden jetzt die Verfügungen der Staatsrätin Katharina von Schilling in Raitzheim, der Frau Staatsministerin Margareta von Isowitsch in Eger, der Fürstin Olga Kronschild in Eger, der Fürstin Kaja Luov in Raitz, des Fürsten Eugen Luov in Raitz, des Staatsrats und Admirals Grafen Nikolai Wolow in Tegensee und der Staatsrätin Fürstin Katharina Monroval in Tegensee in Zwangsverwaltung genommen und der Finanzrat Sedol vom Kommandant Nieschad zum Bevollmächtigten ernannt.

Verhängtes Todesurteil gegen französische Kanibalen. Der Pariser Kassationshof hatte sich dieser Tage mit zwei Regern zu befassen, deren Stammesgenossen derzeit in den Reihen der französischen Armee in Nord-Frankreich angeblich für Freiheit, Zivilisation und Kultur mitkämpften. 13 Negerhändler aus der Elfenbeinküste waren vor zwei Jahren auf den Gedanken gekommen, gegen die in ihrem Lande unbeliebt gewordenen Franzosen Vergeltungsmassregeln zu ergreifen. Sie fingen also den französischen Handlungsreisenden Duberlin, schlachteten ihn, teilten den Leichnam in 13 Stücke und frohen ihn dann. Nur zwei der beteiligten Kanibalen, Soko und Tere, konnten von der Kolonialbehörde festgenommen werden. Sie wurden zum Tode verurteilt. Als französische Untertanen aber erhoben sie gegen dieses Urteil Einspruch beim Pariser Kassationshof. Dieser hat das Urteil bestätigt und die Befehre erteilt.

Verweigerung einer Entschädigung. Eine entsetzliche Tragödie hat sich in Göttingen in der Familie des Schlossers Pfeifer abgesehen. Die Ehe der beiden Leute war seit Jahren unglücklich, da der Mann die Frau hinterging. Sie erfuhr dies und beschloß in ihrer Verzweiflung, sich ihren Mann und ihre vier Kinder um Leben zu bringen. Als Pfeifer in der letzten Nacht nach Hause kam, empfing ihn die Frau mit einem Revolverkugeln, der ihn sofort tot zu Boden streckte. Die Leiche bedeckte Frau Pfeifer mit einem Teppich. Nachdem sie dann einige Abschiedsbriefe geschrieben hatte, durchschnitt sie ihren vier, in den Betten liegenden Kindern den Hals. Schließlich wurden Hausbewohner durch die Unruhe in der Pfeiferischen Wohnung aufmerksam und verschafften sich gemaltem Eingang. Frau Pfeifer schloß sich jetzt in ein Zimmer ein und brachte sich, wie man sie daran hindern konnte, eine tiefe Schnittwunde am Hals bei. Die vier Kinder und die Mutter wurden in das städtische Krankenhaus gebracht, wo eins der Kinder kurz nach der Einlieferung starb. Zwei Kinder starben in erster Lebensjahre, während das vierte und die Mutter nur leicht verletzt sind.

Leitung.

Nam R.-G. An der Tabe: Ueberfluß vom Ausstellungs-Regeln erhalten: für das rote Kreuz 11,80 Mk., für den Kaiserlichen Wappstein 11,80 Mk. Die Redaktion.

Wetterbericht für den 10. August.

Schwachwindig, ziemlich trüb, geringe Wärmelinderung, verbreitete meist leichte Regenfälle.

Schwäuer.

Dienstag, 10. August: vormittags 0,50, nachmittags 1,00

Oldenburg. Parteil. An- und Umwählungsarbeiten, Bestellungen auf die Parteilisten werden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im Refektorium des Schloßhofs abgeholt.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Düntz. — Verlag von Paul Dug. — Redaktionsdruck von Paul Dug & Co. in Münster.

Dazu eine Zeile.



UNSERE MARINE Beste 2 Pfg. Cigarette Deutsches Fabrikat Trustfrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Bekanntmachung.

Sein Kriegsbedienstungamt X. A. K. in Hannover, Spichernstraße 7, soll demnächst eine besondere Abteilung gebildet werden für Kriegsbeschädigte, welche von der Truppe entlassen, alle Rentenempfänger, sind. Sie sollen ohne Rücksicht auf ihren früheren Beruf als Schneider oder Schuhmacher ausgebildet werden und haben die Aussicht auf dauernde Beschäftigung. Sie sind Preisbewerber und erhalten neben der Militärrente als Anfangslohn den für ungelernete Arbeiter ortsüblichen Tagelohn. Eine Kürzung der Militärrente findet nicht statt. Die Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung haben sie selbst zu sorgen. Bewerbungen sind an das Kriegsbedienstungamt X. A. K. Hannover, Spichernstraße 7, zu richten.

Küßlingen, den 6. Aug. 1915. Großherzog. oldenburgisches Amt Küßlingen. Hillmer. 2578

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 über den Verkehr mit Getreide und daraus gewonnenen Produkten (R. G. Bl. S. 439) hat das Staatsministerium bestimmt, daß als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 5 im Bezirk Oldenburg das Ministerium des Innern, in den Fürstentümern die Regierungen, als zuständige Behörde im Sinne des § 5 Abs. 2 im Bezirk Oldenburg die Kommissare der Städte erster Klasse, in den Fürstentümern die Regierungen anzusehen sind. Die im § 2 nachgeführten Ausführungsverordnungen des Reichsanzeigers werden im Reichsanzeiger erscheinen.

Die in § 2 vorgezeichneten Anzeigen über die vorhandenen Mengen an Getreide sind nicht unmittelbar an den Kriegsausschuß für zivilische und tierische Dole und feste einzuliefern, sondern den unteren Verwaltungsbehörden (im Bezirk Oldenburg den Kommissaren und den Stadtmagistratsräten der Städte erster Klasse, im Fürstentum Oldenburg der Regierung, im Fürstentum Steinfeld den Bürgermeistern) einzuliefern. Oldenburg, den 3. Aug. 1915. Ministerium des Innern. Scheer.

Verstehtes wird hiermit zur weiteren Kenntnis gebracht. Küßlingen, den 5. Aug. 1915. Großherzogliches Amt Küßlingen. Hillmer. 2567

Bekanntmachung.

Die Behauptungen über die Wille u. Fallienabfuhrgebühren für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Juli d. J. (letztes Vierteljahr) liegen vom 7. bis 20. August 1915 einschließlich im Rathaus an der Jabelstraße, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Beteiligten aus. Einzelne Einwendungen sind zur Vereinerung der Zurückweisung innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll des Stadtmagistrats einzubringen. Küßlingen, den 5. Aug. 1915. Stadtmagistrat Dr. Lucien.

Zu verkaufen 110 neue Kisten

B. S. Dührmann. Für die Gemeinderatswahl wird auf sofort ein Behälter gesucht. Rosenbühl.

Gemeinde Oldenburg.

Zwei gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen. Georgstraße 60.

Zur Verfolgung der Ereignisse

auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Heften des Krieger-Kriegsarten-Atlas

Kriegsarten-Atlas

- 1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz 2. Belgischer Kriegsschauplatz 3. Heberischschauplatz von Rußland mit Nummern von Schwarzen Meer 4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien 5. Karte von England 6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete 7. Karte v. Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz 8. Heberischschauplatz der gesamten türkischen Kriegsschauplätze Kleinasien, Mesopotamien, Arabien, Afghanistan 9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Tadbanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus) 10. Heberischschauplatz von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschreibung, eine deutliche vielfache Ausstattung gewährleistet eine große Heberischkeit und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Koblenzstationen u. dergleichen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Draven im Felde willkommen sein. Preis M. 1.50.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes Küßlingen, Peterstraße 76.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis des Hilfsvereins Küßlingen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8 1/2 bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonntags nachm.)

Table with 2 columns: Offene Stellen, Stelleninhaber. Lists various job openings and their respective holders.

Table with 2 columns: Wohnungs-Angebote, Gefuche. Lists housing offers and search requests.

Vorarbeiter-Vereinigung der Kol. Werk. Wilhelmshaven.

Mittwoch den 11. August abends 8 1/2 Uhr Monats-Verammlung im Vereinslokal. Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein Küßlingen-Wilhelmshaven.

Abt. Küßlingen: Montag den 9. August abends 8 1/2 Uhr. Frauen-Verammlung im Vereinslokal Oldewell. Oldewell.

Abt. Wilhelmshaven: Im zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand.

Eine größere Anzahl erstklass. Schreibmaschinen

gebraucht, jedoch vollkommen aufgearbeitet, unter Garantie sehr preiswert abgegeben. ESPE-Vertrieb Berlin W. Potsdamerstr. 75. Filiale Bremen, Langenstr. 19.

Maurer

werden noch eingestellt. M. Lohmann, Börsenstr. 18.

Junge Leute

welche Lust haben, das Farmwesen zu erlernen, können sich bewerben. G. Schabert, Schloßstr. 10.

Gesucht auf sofort eine Steuotypistin

Georg Alton.

Achtung! Bürgerverein Heppens.

Wir beschließen, wiederum an unsere erwerbslosen Mitglieder Geldgeschenke zu senden und bitten diejenigen, welche eine genaue Angabe der Adressen

bis spätestens Freitag den 13. d. M. in der Konsum-Vereinsstelle 6, Einigungsstraße 18a, zu übermitteln. Spätere Angaben können nicht berücksichtigt werden. Der Vorstand.

Jugendwehr.

Wochenplan der Jugendwehr Küßlingen-Wilhelmshaven.

- 1. und 2. Kompagnie: Dienstag, 8.30 Uhr abends, Übung auf dem Exerzierplatz bei Eisenhütten (Schanzweg mitbringen). 3. Kompagnie (auch Teilnehmer der 1. und 2. Komp.) Sonnabend, 4.30 Uhr nachm., Eintreten bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke zur Fahrt nach Verdingen. Verpflegung mitbringen. Rückkehr Sonntag abends 8 Uhr. 4. Kompagnie: Dienstag, 8.15 Uhr abends, Unterricht in der Gewerbeschule, Freitag, 8.15 Uhr abends, Unteroffizier-Vortrag auf dem Schulhofe der Ball- und Veterinär, Sonntag Erbauungsübung, nächstes Dienstag im Unterricht. 5. Kompagnie: Montag und Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Übung auf dem Exerzierplatz bei Eisenhütten. 1. bis 5. Kompagnie: Montag und Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Unterricht über erste Hilfeleistung. 1. bis 4. Kompagnie: Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Pionierdienst auf dem Exerzierplatz bei Eisenhütten. 1. bis 5. Kompagnie: Freitag, 8.15 Uhr abends, Winterdienst auf dem Schulhofe der Ball- und Veterinär. Küßlingen-Wilhelmshaven, den 9. August 1915. 2505

Öffentlicher Vortrag am Donnerstag den 12. Aug., abends 8 Uhr

im großen Parkhaussaal, über: Belgien einst und jetzt.

Redner: Reichstags-Abgeordneter Jan Fegter.

Eintritt 50 Pf. - Der Vortragsabend ist bestimmt zur Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener Marineangehöriger. Karten sind zu haben in Ladewegs Buchhandlung, Koonstraße, Trömanns Buchhandlung, Marktstraße, Joschka Buchhandlung, Döberstraße und an der Altonstraße. 2500

Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei.

B. B. Gärten-Konzert.

Täglich von 4 bis 11 Uhr: Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Lokale statt. Hierzu ladet freundlich ein.

Heinr. Vosteen.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

VARIETE THEATER ADLER JOBS

Kölnische lustige Bühne. Großer Erfolg! Heute und folgende Tage: Um eine Million

Detektivkomödie in 4 Akten. Theaterkasse 10-2 Uhr und von 4 Uhr ab. 2508

Deutscher Solzarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Küßlingen. Dienstag den 10. August, abends 8 1/2 Uhr

Vertrauensmänner-Sitzung für die Privatbetriebe im Gedewich, Ecke Wörsen- und Schillerstraße. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Hans, gestorben am 5. August 1915, nach langer Krankheit unter heftigen Schmerzen.

Im Alter von 3 Monaten. Dies zeigen tiefbetört an die trauernden Eltern. Joseph Schönberger u. Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Neuenroden 167, aus statt. 2503

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Küßlingen. Nachruf! Am 16. Juli fiel in den Stämmen in den Hagen unser Kollege, der Maurer Johann Hoffmann

und am 4. Juli auf dem Schiffsfelde in Polen unser Kollege, der Hilfsarbeiter Karl Labinus. Ehre ihrem Andenken. Der Vorstand.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Nachruf!

Als Opfer des Weltkrieges starb folg. Genossen: Oskar Fleischer, Gustav Riemann, Adolf Rödenbeck, Franz Sarnes, Friedrich Woltjen.

Die Verstorbenen waren treue Anhänger unserer Sache. Ehre ihrem Andenken! Sozialdemokratischer Verein Delmenhorst.

Eine Erklärung Greulich zu dem amerikanischen Geldangebot an die italienischen Sozialisten.

Genosse Greulich veröffentlicht im Züricher Volksrecht eine Antwort auf die Mitteilungen, die in der Sitzung des italienischen Parteivorstandes vom 17. Mai gemacht worden sind. Die Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die Erklärung des italienischen Parteivorstandes, die ich im Original bis zur Stunde noch nicht habe, deren Uebersetzung in der Bremer Tageszeitung ich als authentisch betrachte, veranlaßt mich zu folgenden Darlegungen:

Nathan wurde mir am Neujahrstage 1901 bekannt. Zur Feier des Jahrhundertbeginns hatte der verlorene Genosse Prof. Dr. A. Döbel einen kleinen Preis ausgesetzt, darunter Bebel, Karl Büchli und mich. Dort wurde mich und Nathan als Wissenschaftler und Sozialist vorgestellt.

Am letzten 11. April suchte mich Nathan im Volkshaus Zürich auf und sagte mir, es sei ihm ein größerer Geldbetrag in Aussicht gestellt zur Unterstützung der Neutralitätspropaganda der italienischen Genossen. Ich erwiderte ihm sofort, ich glaube nicht, daß die italienischen Genossen Geld annehmen. Das Vertrauen in Italien sei sehr groß, man würde sagen, das Geld komme von der deutschen Regierung, die das größte Interesse an der Neutralität Italiens habe.

Am nächsten Tage begann die Session des Nationalrats und ich machte gleich einem Genossen Mitteilung von dem Gespräch. Nach meiner Mitteilung schaute mich Nathan wieder, äußerte lebhafteste Sympathien mit der Haltung der italienischen Genossen und wünschte, ihnen helfen zu können. Ich blieb auf meinem Standpunkte und bot einen Vertrauensmann der italienischen Sozialisten in Zürich um eine Zusammenkunft, die dann stattfand und wobei meine Vorbringen durchaus beifällig wurden.

Trotzdem drang Nathan weiter in mich; er glaubte, maßgebende Männer der italienischen Partei würden eine Unterstützung von neutraler Seite in dieser kritischen Zeit nicht ablehnen. Er nannte mir die Geldgeber, die ihm nun einen größeren Betrag übermitteln wollten. Es sollte doch der Versuch gemacht werden, der italienischen Partei das Geld zukommen zu lassen. Ich befragte, der Generaldirektor sei vom Gewerkschaftsbund und den Behörden der Partei abgelehnt worden, die Kosten der Propaganda würden von der Partei selbst getragen und Geld von anderer Seite durchaus nicht angenommen werden. Nathan bemerkte darauf, die Demonstrationen hätten schon zu Tötungen geführt, die nächsten Tage könnten noch mehr Opfer fordern, die doch unterstützt werden müßten.

Darauf legte ich Nathan folgende Frage vor: Wird das Geld gegeben ohne jede Bedingung der bei der Neutralitätsbewegung einzufolgenden Taktik? Antwort: Ja! Die italienischen Genossen brauchen nur die von ihnen ergriffene Neutralitätspropaganda nach eigenem Ermessen durchzuführen. Das Geld sei im besten Sinne gegeben worden, und es wäre unverantwortlich von ihm, wenn er sich nicht alle Mühe gebe, es der Partei zu übergeben. Er bot mich, ihm Gelegenheit zu verschaffen, die Meinung einiger maß-

gebenden Genossen zu hören. Darauf willigte ich ein, mit ihm zu Informationsreden nach Mailand zu gehen.

In Mailand traf ich meinen alten Freund Bolz, der sich gegenüber Nathan im gleichen Sinne wie ich aussprach; ich bot ihm als Uebersetzer zu wirken, da Nathan nicht italienisch versteht. Wir erfuhren bald, daß Terrati und Turati, deren Ansicht Nathan hören sollte, zur Sitzung des Parteivorstandes nach Bologna vertrieben waren. Auf Anbringen Nathans fuhren wir am 16. Mai nach Bologna. Dort war eine Betriebszusammenkunft mit dem genannten Genossen nicht möglich, so daß — was nicht beabsichtigt war — die Anwesenheit vor die Sitzung des Parteivorstandes kam.

Der Protokollauszug der Sitzung vom 17. Mai ist im großen Ganzen richtig, nur lächerhaft und er enthält einige Mißverständnisse. So sagte ich nicht, Nathan sei von einer Seite nach Amerika (jetzt) zurückgekommen, sondern er habe auf einer Seite nach Amerika die von ihm genannte Genossin, die sich jetzt an ihn gewandt habe, kennen gelernt. Ferner fehlt in meinem zweiten Vortrag, daß ich sagte, das Geld werde durchaus bedingungslos zu vollständig freier Verfügung der Partei angeboten. Erstlich fehlt im Protokoll die wichtige Bemerkung, ich selbst hätte keinen Augenblick daran geglaubt, daß die Partei das Geld ablehnen würde und hätte Nathan nur Gelegenheit verschaffen wollen, sich selbst davon zu überzeugen. Die herrschende Entrüstung, die auch den neben mir sitzenden Protokollführer ergriffen hatte, läßt diese Rügen begrifflich erkennen. Es war eingetreten, was ich vorausgesagt hatte.

Die Genossen, die mich seitdem schon von früher her konnten, erklärten mir zum Schluß, daß ihre freundschaftlichen Gefühle durch diesen Zwischenfall nicht erschüttert seien. Wir gingen mit Handdruck auseinander.

Wenn chauvinistische Betrugungen in Frankreich, Italien und der römischen Schweiz von einem „Verhau der Bestechung oder der Korruption signaturte Deutsches“ sprechen, so habe ich dafür, angefaßt meiner ganz unabweisbaren Haltung zur Kriegfrage von der großen Versammlung im „Reichsraum“ am 28. Juli 1914 bis zum heutigen Tage — kein Wort der Ermüdung.

Zürich, 3. August 1915.
Germann Greulich.

Das Protokoll über die Sitzung des italienischen Parteivorstandes, in der sich die in der Greulich'schen Erklärung erwähnten Vorgänge abspielten, hat folgenden Wortlaut:

„Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet, interne Angelegenheiten werden beraten. Um 11 Uhr erscheinen Greulich, Bolz und Dr. A. Nathan. Der Vorstand begrüßt im Namen der italienischen Genossen Greulich, der seit 30 Jahren in den Reihen der Internationale treu gestanden. Greulich bedankt sich und spricht dem Parteivorstande die Bemerkung aller europäischen Sozialisten aus für das festgesetzte, preiswürdige und energische Verhalten der italienischen Partei, die so ein gutes Beispiel den Bruderparteien aller Länder gegeben. Bei der Sprechstunde die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die italienische Partei zu kämpfen hat, kennt, so erlaubt er sich, Dr. Nathan

vorzustellen, der ein schweizerischer Genosse ist, aus Amerika zurückgekehrt und einen Auftrag von einer amerikanischen Partei inne hat.

Diese Mitteilung wird von den Anwesenden mit dem größten Interesse aufgenommen, der Vorsitzende Ricci ersucht Nathan aufs energichste, sofort eine erschöpfende Erklärung abgeben zu wollen.

Nathan erklärt, eine Sozialistin Chicagos, im Einverständnis mit einem bekannten Friedensfreund, hätte ihn beauftragt, hunderttausend, zweihunderttausend Franken oder mehr den italienischen Genossen für ihre friedensfreundliche Propaganda zu übermitteln. (Allgemeine Unterbrechungen.)

Der Vorsitzende an Nathan: Verzeihen Sie denn die Ungezogenheit Ihres Vorgesetzten nicht? Es ist absolut ausgeschlossen, daß wir irgendwem auf die Frage eingehen. Ich habe die Sitzung auf und bitte Dr. Nathan, den Saal zu verlassen.“

Nathan entfernt sich sofort und die Anwesenden wenden sich an Greulich mit der lebhaften Aufforderung, über das Vorgekommene Redehaft zu geben. Greulich antwortet, daß er von der schweizerischen Partei keinen Auftrag erhalten habe, daß er Nathan seit 15 Jahren als Sozialisten kenne; derselbe ist ein bekannter Chemiker und demzufolge glaubt er an die Einwandfreiheit der von ihm vorgeschlagenen Vermögensquelle.

Alle Anwesenden bedürfen aufs energichste darauf, daß Greulich die Namen der Offizierenden bekannt gebe. Greulich tritt aus der bisher beobachteten Reserve heraus und erklärt, angefaßt eines solchen Dealings und um den Verdacht, der auf ihn fallen könnte, zu erheben, wolle er die Namen bekannt geben: Es ist das Ehepaar Wörwin-Springer — Millionäre — die Frau ist Sozialistin, englischer Herkunft und das Geld stammt von dem bekannten Willkürort Corniglia. Auch nach dieser Erklärung behält der Parteivorstand einhalt, ohne jegliche Diskussion, die bisherige Haltung des Präsidenten Ricci, und behauptet lebhaft, daß Greulich in einem so frühen und schmerzigen Moment einen Schritt unternommen hat, der, wenn auch die Sache sich zu verwickelt, wie Nathan sie darstellte, zu schmerzigen Verdächtigungen Anlaß geben könnte.

Nach dem Vorgegangenen gingen sich um 11.43 Uhr Greulich und Bolz zurück. Der Parteivorstand beschließt nach kurzer Diskussion, das Protokoll als interne Angelegenheit zu betrachten, wobei Genosse Magdoner Wohnung beauftragt wird, das Exekutivkomitee der parlamentarischen Fraktion über den Vorfall zu unterrichten.“

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Aribelungentreue. Dem Vorstande des hiesigen Buchhändlerverbandes ist aus dem von der Russenherkunft wieder hiesigen Lemberg ein Schreiben zugegangen, aus dem die Einigkeit folgendes vorliegt:

„Werte Kollegen! Der Vorstand der Lemberger Ortsgruppe fühlt sich glücklich, nach schon längerer Unterbrechung wieder bei an den Zentralausschuss schreiben zu können. Wir begrüßen Euch aus diesem Anlaß auf das beste und teilen Euch zugleich mit, daß seit dem 3. September 1914, dem Tage, an dem das Russenbrot Lemberg belagert, alle gewerkschaftlichen Organisationen aufgestellt

Feuilleton.

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schäding.

Und trotz dieser Drohungen stand das Land jetzt in Waffen, wenn diese Waffen auch freilich gar oft nur die eintöde Eife waren, in die jede Degenheil, jede Stange sich rasiel umhüllte, wenn der Hock eines durch Wühlhandlung empörten Volkes losbricht, oder das Goldsilberheil, das ein etwas längerer Stiel zur besten Heilgarbe und so gefährlich wie die schmerzhafte Streitart macht. Und der Feind war ja geworden; er mochte jetzt mit Todtschießen, Niederbrennen drehen, jedermanns Hand, jede nervige Faust in den Bergen erhob sich wider ihn und jede Krämpfe sich um ein tödendes Giten.

Die Schlacht bei Würzburg hatte am 3. September stattgefunden. Die Truppen der Republik, geführt von ihren besten Generalen, dem fähigen, glänzenden und so früh gefallenen Championnet, von Bernadotte, Ledebur, Genier, Rey, hatten sich tapfer geschlagen. Der merkwürdige Kampf hatte lange unentschieden hin- und hergewogt, von sieben Uhr, dem Augenblick, wo der dicke Nebel des Herbstmorgens gefallen, bis um drei Uhr nachmittags, wo ein von Wartensleben ausgeführtes Kanallieremännchen den Ausschlag gegeben. Hierdurch gelang es Bernadotte, den Ausschlag gegeben, die sich an ihren linken Flügel schlossen, führten sie den entscheidenden Schlag.

Jourdan befohl gegen vier Uhr den Rückzug. Die französische Armee verlag diesen auf zwei Straßen. Ihr Gros bewegte sich nordwärts über Hammelburg, Bräunau, Schlichtern, um die Bahn zu erreichen. Ein anderer Teil des geschlagenen Heeres warf sich westwärts und folgte der Straße durch den Speffart nach Frankfurt, um sich auf die letztere Stadt zurückzuziehen und dann mit dem Mosadeerkorps von Mainz zu vereinigen, das etwa zwölftausend Mann stark unter Marceus Befehle stand.

Die Heerstraße von Würzburg nach Frankfurt lief da-

mals in nordwestlicher Richtung über Heidenfeld, wo sie den Main überschritt, durch stille und wenig besiedelte Wälder nach Alshausen.

Eine zweite Straße folgte von Würzburg bis Gmünd und löst dem Laufe des Mains, um von dort stark westlich nach Alshausen zu gehen. Es ist die Linie, westlich jetzt ein wenig mehr nördlich gelegt, die Eisenbahn verläuft.

Der Engländer Karl detahierte einige Korps zur Verfolgung der nordwärts abziehenden Feinde, die Hauptmasse seiner Truppen dirigierte er selbstwärts, dem unteren Main zu, um die Besatzung von Mainz an sich zu ziehen und sich dann südwärts auf Korbau zu werfen. Die Infanterie sollte über Langfurt und Heidenfeld und Hochbrunn der Hauptstraße folgen, die Kavallerie über Hirschheim und Willenberg rücken, beide, nachdem sie am 4. bei Würzburg gesteht. Die Verfolgung während dieses Nachzuges hatten aber die inlurgierten Bayern übernommen. Einzelne Angriffe des erwarteten Landvolkes hatten die republikanische Armee bereits mit der ganzen Rückzugslinie von Korbau her beantragt; schimmer war es geworden am Abend und in der Nacht nach der Schlacht am 3. September, auf dem Wege bis zum Mainübergang bei Heidenfeld; als aber die Franzosen im ersten Morgengrauen des 4. den Speffart übertraten, fanden sie eine kleine Besatzung. Hier wurde der Kampf ein fortwährendes Kämpfen. Die Bayern griffen an schließlichen Stellen zugleich die wie eine lange Schlange viele Stunden weit sich hinziehenden Scharen an. Von den Verfolgten herob, hinter Eichen- und Buchensäumen her knurrte das Feuer in die Reihen und löste die letzte Ordnung, die sie zusammengehalten, auf; gegen die verwirrten Massen gingen ganze Haufen Bayern mit geschwungenen Säbeln und Kerzen vor; vor dem wüthigen Angriff mit dem Bajonett, vor dem Hottentfeuer stoben sie zurück, die schützenden Wälder hinter sich; bald darauf aber begann sie daselbe Spiel von neuem, bis die Kampfplust zur wilden Wut wurde, bis selbst die Karthäcker, abzugeben, wenn der Feind sie begriffte, ihre Schweden für sie verloren und nur für wenige Augenblicke auseinandergeprengt in ihre verbedeten Stellungen trücken.

An einzelnen Stellen war die Lage des geschlagenen Heeres verzweiflungsvoll. Während es sonst im Weiterziehen kämpfte und sich seiner Quat wechelte und ruht und links

mit politischen Taten keinen Weg bezeichnete und nur immer ästhetischer durchsichanderwogte, haarte sich an diesen einzelnen Stellen die Zeit der Zurückziedernden vor einem Hindernisse auf, das, wie ein Teich in einem Strom, die Gewässer ihrer Rollen aufhielt und sie darüber und darüber sich zusammen und wild durcheinanderdrängen ließ. Wo die Heerstraße durch einen engen Talsohl zog, waren aus gefällten Baumstümmen hohe und turmhohle Werke aufgeschichtet, hinter denen her die Büchsen- und Flintenschießen in die ungeschützten Reihen hineinschlügen; sie mühten erst gekommen, erstarrt, durch Artillerie mit Pulvergeschossen zusammenschlecken werden, bevor es möglich war, vorwärts und aus diesen Wäldchen Tiefsinn herauszukommen.

Einer der schmerzhaftesten Flüsse lag hinter den Dorfe Heidenfeld. Drei enge kleine Seitensüßler mündeten hier von beiden Seiten auf die Heerstraße, und viele Seitentäler waren für die Rückgehenden wie gemacht, sich verdeckt in ihnen aufzustellen, aus ihnen herauszubrechen und sich in sie hinein und an den Vergängen aufwärts zu schließen, wenn eine geschlossene Truppe im Stummstritt gegen sie anrückte. Der Weichkopf, der Waldmeister, den wir vor Witterich nennen hörten, beschloß hier etwa zwei bis dreihundert wohlbesetzte Bayern. Die waren schon auseinandergeprengt worden und sammelten sich wieder um eine feste Hieseneisen, die heute nach der Stolz des Speffarts sind; sie stand etwa in Mammeshöhe über der Sohle des Seitentales, und der Waldmeister sah unter ihr, damit beifällig, einen neuen Stein auf seine Plätze zu schieben.

„Ein gleich fertig, ihr Mannen,“ sagte er zu den säcker atmenden und kauernd herankommenden Deutschen. „Halt! einen Posten vorn auf die Vergänge, der uns wahrhaftig, wenn ein neuer Tag kommt; so lang wollen wir uns ein wenig Ruhe gönnen.“ Da, Rab, du machst mir auch nicht mehr weis, daß du kein Willkür bist; daß's wohl gesehen, wie du immer aus Blatt troffst. Wieviel Stück Wild hast mit im letzten Winter es dem Hober weggeschossen, du?“

„Ah, Waldmeister,“ antwortete ein blaffer, blonder, junger Purke im Mittel, „dacht Ihr denn nicht nach dem? Ich mein, die Herren machen uns nun für das, was wir dort ausrichten, all zu Waldmeistern und geben's Mist frei.“

Die Männer umher lachten.
(Fortsetzung folgt.)

marden. Die Fortsetzung der Vereinstätigkeit wurde mit einer Beschleusung von 2000 Rubel und drei Monaten Arrest bedroht. Unter diesen Umständen ist natürlich auch unsere Organisation eingeschleppt. Doch haben wir alles gut verstanden gehabt, um es vor der Diktatura (berühmte russische Geheimpolizei) zu sichern. Die meisten Betriebe unserer Branche sind wegen Mangel an Arbeitskräften schon seit Anfangs geschlossen. In einigen wenigen wird an zwei bis drei Tagen in der Woche gearbeitet. Mehreren unserer Mitglieder ist es gelungen, in anderen Berufen Arbeit zu finden; viele von ihnen haben für die Familien Subsistenz- und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen...

Trotz seiner Anspannung und seiner schlichten Darlegung der Verhältnisse zeigt das Schreiben der Bremerer Kollegen Klipp und klar, wie sehr sie und ihre Organisation unter der russischen Herrschaft zu leiden hatten. Aber man ersieht auch daraus, daß proletarische Treue zur Organisation kein leerer Wahn ist.

Aus dem Lande. Straßammer.

Murich, den 7. August. Der Arbeiter Johann F. aus Rättingen hat sich gegen das Belagerungsgeleit vergangen. Er hatte sich die Ausweiserte eines Schlafsoffens angeeignet und unter mitschuldiger Benutzung diese Karte beim Kassieren der Kaiser-Wilhelm-Briefe vorgezeigt. Er wird zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Wirtschaftlerin Anna B. in Wilhelmshaven wird Vergehen gegen das Belagerungsgeleit in Verbindung mit einer Verurteilung des Festungscommandanten vom 21. Mai d. Jz. und Gewerbevergehen zur Last gelegt. Sie soll am 25. Mai nach 12 Uhr nachts noch Gäste in dem von ihr bewirtschafteten Lokal gebadet und Getränke verabfolgt haben. Außerdem soll sie die Schankwirtschaft ohne behördliche Genehmigung ausgeübt haben. Die Angeklagte behauptet, daß sie in dem Glauben gewesen sei, die ganze Nacht Getränke verabfolgen zu dürfen, da für das Lokal eine Polzeistunde nicht geboten war. Das Gericht beschließt wegen Ausmaßes nach 12 Uhr nachts auf 1 Tag Gefängnis. Im Uebrigen erfolgt Freisprechung.

Der Arbeiter Heinrich B. in Wilhelmshaven wird beschuldigt, am 20. Juni aus einer Privatwohnung eine Geldkassette, die in einer angeleglich verschlossenen Kommode stand, entwendet zu haben. In der Kassette war ein Geldbetrag von mindestens 90 Mark, die der Schlachterinnung gehörte. Der Angeklagte ist geflüchtet. Er wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Stütze Julie M. aus Weimingen war am 11. Juli zu Fuß von Sande nach Wilhelmshaven gekommen. Sie hatte das Festungsgebiet ohne Erlaubnis betreten und darin verweilt. Es wird wegen Vergehens gegen das Belagerungsanordnungsgeleit auf 5 Tage Gefängnis erkannt, die als verhängt durch die Untersuchungsbehörde angerechnet werden.

Der Hühnling Beate B. aus dem Amt Jeverland wird zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er am 9. Juni mit dem Erlaubnis einer anderen Person das Festungsgebiet Wilhelmshaven betreten hat.

Reinhold-Gedens. Ein seltener Fall von religiöser Toleranz ist hier durch den Krieg erzeugt worden. Da der israelitische Volksschullehrer zur Fahne einberufen und ein Vertreter nicht vorhanden ist, unterrichtet der katholische Pfarrer des Ortes die israelitischen Kinder. Unterweisung in der Religion erhalten sie durch einen israelitischen Lehrer aus der Nachbarschaft.

Sarek. Vom Wochenmarkt. Nicht uninteressant dürfte auch für die Leser außerhalb Sareks die Preise der notwendigsten landwirtschaftlichen Produkte auf dem hiesigen Markte sein, um sie zu hören und zu vergleichen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in unserem Landstrich, das mitten in einer fruchtbareren Gegend mit selbstbetrieblenen kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben liegt, doch wenigstens nicht niedriger als in größeren Städten. Dazu kommt noch, daß fast jeder Bewohner hier seinen Garten oder seinen Acker hat. Auf dem letzten Wochenmarkt kosteten: Säbneretei das Dutzend 1,70 Mk., große Entenerei das Stück 14 Pf., Kartoffeln (blau und weiß) ein Liter 10 Pf., An Gemüse stand zum Verkauf: Bohnen das Pfund 15 Pf., Perlbohnen 20 Pf., große Bohnen 2 Pfund 25 Pf., Erbsen 20 Pf., Blumenkohl (große Köpfe) 60 bis 70 Pf., Kohlrabi das Stück 5 Pf., Mörrüben nach Größe 6 bis 8 Stück 10 Pf., kleine Gurken 100 Stück 3 Mk., größere Stück 8 Pf., holl. 30 bis 40 Pf., Kabbardor 1 Bund 5 Pf., Salat 3 Köpfe 10 Pf. Der Obstmarkt bot folgende Waren: Große und kleine Birnen 1 Pfund 30 Pf., Augustäpfel desgl., Pflaumen 1 Pfund 25 Pf., Wildbeeren 1 Liter 40 Pf., Kirichen 1 Pfund 25 Pf., Himbeeren 45 Pf., Tomaten 70 Pf., Kohlstengelstange Strohblumenpflanzen kosteten 100 Stück 30 Pf. An Geflügel waren junge Hühner zum Preise von 2,50 Mk. das Stück zu haben.

Oldenburg. Erhöhung der Milchpreise? Seit einiger Zeit sind Belieferungen im Gange, den an sich schon hohen Milchpreis von 22 Pf. pro Liter noch weiter zu erhöhen. Das Eigenartige dabei ist, daß hier, wo ein großer Teil der Landwirte von der Melkwirtschaft lebt, die Milchproduktion heimlich ist, die Milchpreise mit am höchsten sind. Der Unwille über den Versuch einer weiteren Erhöhung der Milchpreise ist daher nur zu berechtigt, und wenn derselbe sich noch nicht durch öffentliche Äußerungen bemerkbar gemacht hat, so ist dies wohl mehr dem Umstand zuzuschreiben, daß man sich an Preissteigerungen nahezu „gewöhnt“ hat, sie als unabwendbar in dieser Kategorie hinnimmt, soweit nicht durch Festsetzung von Höchstpreisen der Preisbremsen ein Ende gemacht wird. Aber bis zur Erlangung von Höchstpreisen ist ein weiter Weg, und es fragt sich, ob nicht der Weg der Selbsthilfe noch schneller zum Ziele führt. Ohne Zweifel ist die Frage der Milchversorgung von hoher volkswirtschaftlicher und sozialer Bedeutung, hängt doch die Volksernährung mit der Milchpreisfrage eng zusammen, und eine weitere Verteuerung der Milch droht für breite Volksschichten

zur Unterernährung zu führen. So ist denn auch stets bei eintretender Preissteigerung für Milch ein Mangelgefühl gefühlt worden, aber wohl fast überall mit dem Gefühl, daß die Milchpreissteigerung doch nicht verhindert werden könne, wenn auch wohl die Preise nicht erreicht wurden, die man anfangs anstrebt. Die Milchversorgung der Stadt ist daher eine der wichtigsten Fragen, mit der sich die Kommunalbehörden beschäftigen müßten. Aber von der Errichtung von Milchzentrals durch die Kommunen zur Versorgung der Stadt mit guter und billiger Milch haben die Stadtverwaltungen sich nur in wenigen Fällen durchgerungen. Wenn soll nun aber die Lösung dieser Frage zulaufen? Für Oldenburg ist es der Konsumverein, der sich an diese Frage heranwagen konnte, und schon einmal hat die Verwaltung die Frage des Milchzentrals mit Vorliebe erörtert. Heute scheinen die Verhältnisse sehr zu sein, die Frage in ernste Erwägung zu ziehen. Der Konsumverein ist hier wiederholt an die Eigenproduktion herangegangen und hat sich selbst an die Errichtung einer Schloßerei gesetzt, mit gutem Erfolg, wohl wesentlich, weil er sich in den Anlagen nicht überfüllt. Die wichtigste Frage bei der Uebernahme des Milchzentrals durch den Konsumverein ist zur Zeit, Lieferanten von Milch zu bekommen. Ist diese Frage gelöst, dürften die weiteren Fragen nicht allzu große Schwierigkeiten machen. Die Steigerung des Milchpreises liegt zum Teil mit in der großen Zersplitterung bei der Milchversorgung. Bei der Uebernahme des Milchzentrals durch den Konsumverein wird sicher eine größere Dichtigkeit des Kundenkreises erreicht werden — und so würde der Verein preisgünstiger werden. Dabei wird der Konsumverein imstande sein, den Landwirten einen angemessenen Preis sicher zu stellen und die vielfach unangenehme Sorge des Betriebes den Kleinlandwirten abzunehmen. Bei verständiger Preisforderung der Milchproduzenten dürfte gerade der Konsumverein der beste Abnehmer der Milch sein, zum Vorteil der Produzenten und der Konsumenten.

Die Butter-Beschlagnahme — man redet von 60000 und 100000 Pfund — hat allgemeine Freude und Bemütigung hervorgerufen. Sie ist sicher durch die Bundesratsverordnung vom 23. Juli gerechtfertigt. Butter ist ein Gegenstand, der zum Bedarf des täglichen Lebens gehört, der also, wenn er dem Verbrauch entzogen wird, zwangsweise dem Verkehr zugeführt und zu einem Preise verkauft werden kann, der den Einkaufspreis von 3 Prozent nicht übersteigen darf. Man kann nur wünschen, daß unsere zivilen und militärischen Behörden auf Grund dieser Verordnung rücksichtslos einschreiten, wenn ungerechtfertigte Preissteigerungen im Milchhandel in Szene gesetzt werden, besonders wenn sie dabei noch planmäßig von organisierten Produzenten betrieben werden sollten.

Der städtische Speckverkauf findet am Dienstag wieder statt. Die Milchbesitzer, die einen geringeren Preis zu zahlen haben, müssen sich durch ihre Brotkarte ausweisen.

sp. Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, werden für die We- und Entladungen der Eisenbahnwagen und Schiffsladungen frische langere Kräfte beschafft.

Die Landes-Bibliothek wird vom 10. August an wieder geöffnet sein.

sp. Osterburg. Ein gerichtliches Nachspiel wird eine Schießsacke haben, die sich hier zugutgetragen hat. Ein hier wohnender Schneidergehilfe wurde abends auf dem Nachhausewege von mehreren Burschen angegriffen und vom Rad gestürzt. In seiner Notwehr zog er eine Schußwaffe und schoß auf einen der Burschen. Die Kugel drang in den Rücken ein.

Leimenhof. Lebensmittelverkauf. Der Stadtmagistrat beschließt, eine Partie weißes Weizen in Mengen von mindestens 10 Pfund, zum Preise von 0,50 Mk. für das Pfund, und eine Partie reines Schweinefleisch in Mengen von mindestens 25 Pfd. zum Preise von 1,60 Mk. für das Pfund direkt an die Verbraucher abzugeben. Der Stadtmagistrat hält es weiter für erwünscht, daß sich mehrere Käufer zur Abnahme größerer Mengen zusammenschließen. — Uns scheint schon die Mindestabgabe von 10 Pfd. bei Bohnen und 25 Pfund bei Schmalz viel zu hoch zu sein. Soll den Bedürftigen in unserer Stadt geholfen werden, so ist die Abgabe in einzelnen Pfunden notwendig. Jetzt werden sich in der Hauptsache Wiederverkäufer der Waren annehmen und dieselben mit Aufschlag weiter verkaufen. — Hoffentlich tritt hier noch eine Aenderung ein.

Die Milchpreissteigerung ist Tatsache geworden, jedoch ist der beabsichtigte Aufschlag infolge einer Vereinbarung mit dem hiesigen Stadtmagistrat vorläufig nur halb erreicht, indem der Preis von 20 auf 22 Pf. für den Liter Vollmilch festgesetzt wurde. Die Melkern geben bekannt, daß der Milchpreis „bis auf weiteres“ auf 22 Pf. für den Liter erhöht sei, für Vollmilch auf 24 Pf. — Jetzt, wo es Grünfutter im Ueberflut gibt, nehmen die Milchlieferanten, was im guten zu bekommen ist, behalten sich aber eine weitere Preissteigerung vor, die dann später mit dem teuren Kraftfutteraufschlag begründet werden wird. Der Stadtmagistrat wird gut tun, der Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und möglichst bald Höchstpreise für Butter festzusetzen. Der selbe Weg ist nur halb, nicht gehauen, nicht gestochen. Durch die Festsetzung eines Höchstpreises für Butter wird auch der Milchpreis reguliert.

Brate. Die Maul- und Klauenfeuche ist in der nächsten Umgegend in nicht weniger als 19 oder 20 Häften festgestellt worden. Auch im Amtsbezirk Butjadingen sind jetzt wieder auf.

Nordenham. Gedrücktes Schweine- und Kalbfleisch lag am Dienstag den 10. August von 3 bis 8 Uhr nachmittags die Stadtverwaltung im Hause Lindwighstraße verkaufen. Das letztere kostete 70 Pf., das Pfund, für das letztere ist der Preis nicht angegeben. Doch soll der Preis ein niedriger sein.

Aus aller Welt.

Burzeln begnadigt. Sozialdemokraten, das Stockholmer Parteibüro, beschäftigt die Nachricht, daß der bekannte russische Revolutionär Burzen begnadigt worden sei. Im letzten Ministerrat hätte der neue russische Justizminister den Vorschlag wegen der Begnadigung Burzens vorgelegt, der einstimmig angenommen wurde. Gleichzeitig wurde ein einstimmig angenommen, daß Schädel der nach Sibirien verbannten sozialdemokratischen Tumamitglieder beraten. Die meisten sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts seien unbedingte und einflußreiche Mitglieder des Kabinetts seien unbedingte für die Begnadigung, aber die Frage, ob den Begnadigten ihre Rechte als Abgeordnete wieder zurückgegeben werden sollten, habe Anstoß zu Meinungsverschiedenheiten gegeben, so daß die Angelegenheit noch nicht erledigt wurde.

Der „höhere Vorgesetzte“ und das Publikum. Ein geradezu ungeschickliches Stüchchen wird aus Detschik i. B. gemeldet. Der Strafkammer der staatlichen Strafwohnanstalt Detschik-Plauen, der nachmittags 3,8 Uhr in Detschik am Rathaus abfahren soll, traf eines Tages noch fünfzig an der Haltestelle ein, fuhr aber trotz Verhindernden der Mitfahrenden — das Auto war stark besetzt — nicht weiter. Als ein Viertelstunde um die andere verging, erhoben die Fahrgäste zwar Proteste, der Wagenführer erklärte jedoch, er habe ein Telegramm erhalten, wonach er auf einen höheren Vorgesetzten, der von Dtschik kommen wollte, warten solle. Schließlich nach 20 Minuten stand das Auto an der Haltestelle, dann erst fuhr es wieder weiter. Die Fahrgäste kauften zum Teil die Bahn, zum Teil verabschieden sie sich und warteten nicht geduldig, bis die Genehmigung zur Weiterfahrt eintraf. Vor 50 Jahren sollen solche Fälle öfter vorkommen sein. Was sagt man der Vorgesetzte des Vorgesetzten zu der Sache, oder was es der Herr Generaldirektor selbst, der sich das Stück geleistet hat? — Detschik scheint als Stadt der Kuriositäten be-rühmt werden zu sollen.

Invershäntes Progenium. Die Frau-Zeitung erwirbt sich das Verdienst, folgender Mitteilung weitere Verbreitung zu geben: Aus Bad Groß-Salze kreibt ein Gedicht an die Ludwiger Kriegsgesinnung: „Hier in Groß-Salze werden wir Bewunderten an solchen Stellen hängen geführt, wo sonst kein Mensch hingibt, aus dem einfachen Grunde, weil Bewunderten von Seiten eingepengten sind, die Bewunderten wären ihnen lösig. Ueberall sieht man hier auch Tafeln: „Für Gemeindefeind hat Zutritt!“ Ich meine, soviel hätten wir jetzt schon verdient, daß wir überall frei gehen dürfen! Aber sobald ich einmurmern gestellt bin, melde ich mich freudig wieder ins Feld, denn da ist es schöner als in dieser Gegen! Hoffentlich haben wir dann, wenn wir wieder kommen, „Bis zum Zutritt!“ — Es ist immer eine bestimmte Sorte von Zeitgenossen, die den Karbofgeruch der Bewunderten nicht vertragen kann, die Jöcker und Schieber aus den Großstädten nebst ihrem weiblichen Anhang, dazu die Knallproben aus den Witwenhöfen. Wünschenswert wäre es, daß das anfällige Publikum dieser Art jene Orte streng meiden, wo zu lesen ist: „Für Bewunderte kein Zutritt!“

Ward an einem einjährigen Mädchen. Unter den Trümmern einer abgebrannten Scheune fand man in Rätlingen bei Verheim die seit einigen Tagen vermißte 11-jährige Tochter des Gutsbesizers Kaefel. Unter dem dringenden Verdacht, das Mädchen ermordet und die Scheune dann in Brand gesetzt zu haben, wurde der Knecht des Gutsbesizers in Haft genommen.

Eisenbahnunfall in England. Auf der Great Eastern Bahn hat ein Eisenbahnunfall bei der Station Enfield stattgefunden. 37 Fahrgäste sind verletzt worden.

Literarisches.

Zeit 19 der Neuen Zeit vom 6. August 1915 hat folgenden Inhalt: August Godemann: Der Weltkrieg und die katholische Kirche. — Emanuel Baum: Die Besatzung der Regierung. — Siegfried Weinberg: Kriegsanstalt. — Adolf Baum: Das Reichslandgebiet. — Literarisches: Dr. h. c. H. Fried. Europäische Wiederverbreitung. Joseph Böcher, Des crimes allemands d'après des témoignages allemands. (Die deutschen Verbrechen nach deutschen Zeugnissen.) Karl Lorenz, Wölfe der Welt und die Tagebücher deutscher Soldaten. Max Knutner, Deutsche Lyriker. — Wiber Joseph Böcher. Rottig. Anzeige.

Ein neue CONSTANTIN CIGARETTE Teutonen Gold Nr. 3/2 Trustfron!